

Die Mäue.

Roman von Vernt Le.

(7. Fortsetzung.)

Und - beliest ich die gute Reinert nicht. Sie finden, er ist zu streng und kurz angebunden im Umgang - ja, es wird sehr über ihn geklagt. - Wahrlich, Jonathan, - das sind brave Leute! Daniel stand auf und schlenkerte durch das Zimmer. Und nach einer Weile begann er mit seiner ganzen warmen Verbundenheit Jonathan zu bitten, er möge doch sein gutes Weirtrönnen, indem er Reinert jetzt offenes, volles, ehrendes Vertrauen erweise. Es schien, als wenn Jonathan immer mehr dazu neigte, auf den Gedankengang des Bruders einzugehen. Er nickte und murmelt beifällig. Als aber Daniel schwieg, sah Jonathan doch finster und schweigend da. Er rückte unruhig auf dem Stuhle hin und her und starrte zu Boden. Endlich sagte er leise und ohne den Mund zu erheben: Da ist noch etwas Anderes mit Reinert. Er war ein ganz vornehmer Mensch. Ja, es war im Grunde - die Trunksucht, die ihn ruinirt hat - seine Ehe und alles. Er kam als - ganz verkommenes Subjekt hierher. Daniel war hinter einem Stuhle stehen geblieben. Er war ganz still im Zimmer. Endlich fragte Daniel - ebenfalls leise und gefassten Gesichtes: Wie lange hat der Zustand bei ihm angehalten? Ah - so die ersten paar Jahre. Und dann - die letzten vier, fünf Jahre? Er hat sich seitdem dem Trunk ganz ferngehalten. Aber - aber - du weißt, da draußen ist er so - allein! Jonathan's Blick verfinsterte sich und er fügte jetzt langsam und kaum hörbar hinzu: Und man ist ja - niemals - ganz sicher. Da sagte Daniel fest und ruhig: Dem Manne, der den Kampf gekämpft hat, dem glaube ich. Er muß ein harter Mann sein, härter als die meisten. Und jeder glückliche Tag wird ihn noch ferner führen, so daß er nicht in den Abgrund zurückfällt. Eine Stunde später wurde Reinert zu Jonathan's Hof in das hintere Kontor gerufen und ihm wurde die Leitung der Filiale auf Solkiet anvertraut.

als ich ihnen nun die Pläne meines Herrn Bruders unterbreite, - ich glaube zuversichtlich, daß sie nicht ganz ohne Erfolg sein werden, - ja, da imponierte das offenbar der würdigen Versammlung! Ich sollte dich ja gleich grüßen, und zwar sehr ehrend, von Konful Arneams, dem Landrat, dem alten Steffens und dem jungen Neeraas, ja, von dem ganzen Konjunktium. Aber ich sag es dir, zu warten, bis ich die endgiltige, wirkliche Entscheidung in Händen hielt. Hier hast du sie also. Daniel legte den Brief vor Jonathan auf das Pulst und blies tief. Jonathan? Jonathan mußte lächeln, mitten in seiner übermäßigen Unruhe. Du bist ja ein wahrer Intrigant, Daniel! Du meinst, ein durchtriebener Lügenger. Aber die Wahrheit liegt, wo sie gewöhnlich zu liegen pflegt - in der Mitte. Ich bin Diplomat. C'est mon métier, vous savez! Ich wollte ja recht gut, daß es mir nichts nützen würde, dich hinsichtlich Solkiet's zu überreden. Und nun bist du trotzdem überzeugt von dem einzigen, der dich in deiner Halsstarrigkeit überzeugen kann: von dir selbst. Ja, denn ich habe in dieser ganzen Sache nichts weiter getan, als dich selbst nützlich und genau zu citiren. Aus den alten Zeiten, wo du als noch - du selbst warst. Aber, lieber Daniel, weißt du denn auch, daß du damit eine große Verantwortung auf dich geladen hast, die wir nicht einlösen können? Nicht einlösen? Wir können doch jetzt nicht anfangen, den Jons - Eff - Gießbach auszulassen, - so wie - wie - Warum sollten wir das nicht können, wenn ich fragen darf? Bei den jetzigen Zeiten - eine Menge Geld festlegen. Daniel ging durch das Zimmer und strich seinen Schnurrbart mit einer überaus wichtigen Miene, während seine Augen vor guter Laune strahlten. Meinst du etwa, daß die guten Herren Direktoren diese Frage nicht auch gestellt haben? Sei, freilich! Sie fragten auch nach dem Geld, schüttelten die Köpfe in Nachsicht der schlechten Zeiten. Aber ich, siehst du, ich hatte die Ehre, sie zu beruhigen. Und weißt du, was ich ihnen antwortete, diesen unferneren, herborragenden Geschäftsleute, diesen Aepfap unferer Handelskabines? Ja, ich citire wieder meinen Herrn Bruder. Meine Herren, sagte ich, es ist das Prinzip meines Bruders, des Handelsberren Jonathan's, daß man in guten Zeiten Geld verdienen und es in schlechten Zeiten gebrauchen muß. Eine industrielle Anlage, basirt auf der natürlichen Produktion und der Wirksamkeit des Distrikts, wird gesichert sein, wenn sie dem Risiko wechselnder Jahre mit geringer Verzinsung des Anlagekapitals begegnen kann. Deswegen gründet man sie am besten in sogenannten 'schlechten Zeiten', weil man alsdann mit billiger Arbeitskraft, billigem Material, billiger Sachkenntnis hülft. Jonathan sah aus, als wisse er nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Und das - das hast du mir in den Mund gelegt? Lieber Jonathan, wenn die Herren es verlangt hätten, wäre ich insdane gewillt, diese Aeußerungen ungefähr wörtlich von meiner Hand schriftlich vorzulegen. Ich hatte einen zwölf Jahre alten Brief von dir in der Tasche und hatte mehrere Sätze auswendig gelernt. Sie klangen - ja, ich versichere dich, sie erinnerten an Gladhofe. Das war damals, vor zwölf Jahren - als du Hermetik fabriziren wolltest. Da waren die Zeiten jedenfalls besser als jetzt. Du hast du auch von der hermetischen Fabrik geredet, Konful Arneam gegenüber? Und zu den anderen? Jonathan sah wie vom Schreden übermannt da. Aber Daniel blieb lachend stehen. Meinst du das habe ich nicht gethan! Ich habe mich überhaupt nicht auf Einzelheiten eingelassen. Habe mich an die größeren allgemeinen Sätze gehalten, ja, an die Gladhofe! Jonathan atmete erleichtert auf. Aber nach der Verlesung erhielt ich von dem jungen Neeraas eine Reihe interessanter Aufschlüsse über die Zubereitung des Ahrans. Ei - ei! Im Uebrigen haben wir in aller Bescheidenheit Mathis Aala hier auf dem Hofe - der tocht Thran zum Hausbedarf unter an der Bräute. Hülft du nicht vielleicht Mathis ebenso gut zu fragen können? Daniel ging eine Weile im Kontor auf und nieder, in sinnendem Schweigen. Aber dann fing er an, sich über die Thranfabrik auf Solkiet zu äußern. Er sprach von Vorarbeiten, von Kesselbauwerken, von Sechsspindel, von braunem Thran, blankem Thran, Medizinalkthran, von neuen Methoden und neuen Produkten. Ferner von einer Tommenfabrik, von geschälten Tonnen aus dem Material, wie es der Björnthalmsalzwasser, und von besseren Tonnen aus Eisen und Stahl, von der Anlage von Petroleumtanks auf dem Solkietshof, von der Fabrikation künstlicher Fischöl - von einer elektrischen Station am Gießbach, von Turbinen, Motoren, Kraft und Licht, so daß es von Solkiet aus über Land und Strand dümmerte und strahlte. Jonathan sah in seinem Stuhle und

hörte zu. Anfänglich mit einem betäubenden Ernste, allmählich mit zunehmendem Glanz in den großen Augen, die immer größer und größer wurden, während sie Daniel auf seiner Wanderung durch das Kontor und auf seinen Wegen im Reiche der Phanastie folgten - endlich mit einem Laut, der zuerst wie das Schnarchen eines Wal-fisches klang und in einem Gebrüll endete - brach er in ein schallendes Gelächter aus. Sein schwerer Körper beugte, der Stuhl, in dem er saß, das Pulst, an dem er sich festhielt, die Wände, das ganze Kontor - alles bebte und zitterte, während das Lachen mit der ganzen Kraft seiner Lungen herorkam, fragend und polternd wie ein Sturmgefäße - nicht zu halten - immer gewaltsamer werdend. Daniel hielt sich mit seiner Bedienung inne. Quasi stand er wie erklarrt: da über die Gewaltfameit des Lachens. Allmählich wachte ein fröhliches Lächeln über sein Gesicht, ein Ausdruck der Freude darüber, daß es das Spiel gewonnen hatte - während er in besserer Laune den unauffällig brüllenden Vulkan am Pulst beobachtete. Was Jonathan endlich nach wiederkehrenden Mühsälen einigermassen zur Ruhe kam, erlosch augenblicklich Daniel's Lachen, und er stand wieder ernsthaft da. Wörtchen, in Gottes Namen, lachst du denn eigentlich? Dies hatte eine neue Laune und neue Kampfe von Seiten Jonathan's zur Folge. Schließlich wurde er wieder ernsthaft. Bergeit, lieber - du mußt nicht böse werden - aber wenn ich mir vorstelle - wie ich - du - und der junge Neeraas - da draußen auf Solkiet herumwirthschaftet - mit Petroleumtanks und künstlichen Aebdern, mit Turbinen und all dem Kram - von dem jungen Herrn Neeraas ist gar nicht die Rede! Sagte Daniel gekränkt. Jonathan schaute mächtig überaus wichtigen Miene, während seine Augen vor guter Laune strahlten. Meinst du etwa, daß die guten Herren Direktoren diese Frage nicht auch gestellt haben? Sei, freilich! Sie fragten auch nach dem Geld, schüttelten die Köpfe in Nachsicht der schlechten Zeiten. Aber ich, siehst du, ich hatte die Ehre, sie zu beruhigen. Und weißt du, was ich ihnen antwortete, diesen unferneren, herborragenden Geschäftsleute, diesen Aepfap unferer Handelskabines? Ja, ich citire wieder meinen Herrn Bruder. Meine Herren, sagte ich, es ist das Prinzip meines Bruders, des Handelsberren Jonathan's, daß man in guten Zeiten Geld verdienen und es in schlechten Zeiten gebrauchen muß. Eine industrielle Anlage, basirt auf der natürlichen Produktion und der Wirksamkeit des Distrikts, wird gesichert sein, wenn sie dem Risiko wechselnder Jahre mit geringer Verzinsung des Anlagekapitals begegnen kann. Deswegen gründet man sie am besten in sogenannten 'schlechten Zeiten', weil man alsdann mit billiger Arbeitskraft, billigem Material, billiger Sachkenntnis hülft. Jonathan sah aus, als wisse er nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Und das - das hast du mir in den Mund gelegt? Lieber Jonathan, wenn die Herren es verlangt hätten, wäre ich insdane gewillt, diese Aeußerungen ungefähr wörtlich von meiner Hand schriftlich vorzulegen. Ich hatte einen zwölf Jahre alten Brief von dir in der Tasche und hatte mehrere Sätze auswendig gelernt. Sie klangen - ja, ich versichere dich, sie erinnerten an Gladhofe. Das war damals, vor zwölf Jahren - als du Hermetik fabriziren wolltest. Da waren die Zeiten jedenfalls besser als jetzt. Du hast du auch von der hermetischen Fabrik geredet, Konful Arneam gegenüber? Und zu den anderen? Jonathan sah wie vom Schreden übermannt da. Aber Daniel blieb lachend stehen. Meinst du das habe ich nicht gethan! Ich habe mich überhaupt nicht auf Einzelheiten eingelassen. Habe mich an die größeren allgemeinen Sätze gehalten, ja, an die Gladhofe! Jonathan atmete erleichtert auf. Aber nach der Verlesung erhielt ich von dem jungen Neeraas eine Reihe interessanter Aufschlüsse über die Zubereitung des Ahrans. Ei - ei! Im Uebrigen haben wir in aller Bescheidenheit Mathis Aala hier auf dem Hofe - der tocht Thran zum Hausbedarf unter an der Bräute. Hülft du nicht vielleicht Mathis ebenso gut zu fragen können? Daniel ging eine Weile im Kontor auf und nieder, in sinnendem Schweigen. Aber dann fing er an, sich über die Thranfabrik auf Solkiet zu äußern. Er sprach von Vorarbeiten, von Kesselbauwerken, von Sechsspindel, von braunem Thran, blankem Thran, Medizinalkthran, von neuen Methoden und neuen Produkten. Ferner von einer Tommenfabrik, von geschälten Tonnen aus dem Material, wie es der Björnthalmsalzwasser, und von besseren Tonnen aus Eisen und Stahl, von der Anlage von Petroleumtanks auf dem Solkietshof, von der Fabrikation künstlicher Fischöl - von einer elektrischen Station am Gießbach, von Turbinen, Motoren, Kraft und Licht, so daß es von Solkiet aus über Land und Strand dümmerte und strahlte. Jonathan sah in seinem Stuhle und

te, wie gestohlene Hände ihre Hand weig. Da trat sie vor ihm hin: 'Aber ich - ist dir etwas Unangenehmes passiert, Onkel Jonathan?' fragte sie vorichtig. Er sah sich über die Hand auf und schüttelte kurz den Kopf. Dann hob er die Hand, um die Karaffe zu ergreifen, ließ sie aber wieder schwer auf die Stuhllehne fallen. Margary stand lange da und betrachtete ihn mit tiefer Angst. Dann kniete sie vor ihm nieder und faltete die Hände über seinem eigenen Knie, während sie ihm in's Gesicht sah. 'Hast dich irgend etwas betruibt, Onkel Jonathan?' Er sah sie nicht an, blieb sitzen und starrte zum Fenster hinaus - wie hilflos. Halb unwillkürlich erhob er nach einer Weile seine Hand und legte sie ihr auf den Kopf. Infolge einer Bewegung, die sie machte, erwachte er und sah sie an. Sein Blick war abwesend. Lange. Pöflich aber war es, als befehlte sich sein Auge, und er sah. Sein Gesicht nahm Leben an, seine Wangen wurden warm. Die Augen sahen sie forschend an, immer durchdringlicher. Dann richtete er sich auf - sah lange zum Fenster hinaus - sah sie wieder an. Er lächelte. Sein Lächeln war strahlender und er nickte, als erblinde er einen Ausweg, als habe er einen Trost gefunden. Und seine eine Hand legte sie fest auf ihre beiden. 'Lieber Kind!' sagte er. 'Ja - ja! Gott segne dich, lieber Kind!' Er löste nun leise ihre beiden Hände von seinem Knie und erhob sich. 'Ach, setze den Wein weg, bitte!' Als Daniel wieder herumtrat, fand er Margary und Jonathan eifrig beschäftigt, ein großes Kessel Fischölen mit Trolthalen und eisernen Gewichten auseinander zu wirren. 'Wir wollen hinaus und fischen! Heute Abend. Wenn du weg bist! Den!' nur, ich bin seit vielen Jahren nicht mit Onkel Jonathan auf den Fischfang gefahren! 'Ja, siehst du,' sagte Jonathan über die Leine gebeugt, 'die Sache ist ja die, daß wir in diesem Jahre keinen Fisch auf den Fisch fangen, wenn wir ihn uns nicht selber fangen. Die Leute machen sich nicht die Mühe - so wenig wie es jetzt gibt!' 'Wir wollen bis ganz hinaus nach dem Spornäns - Grund! Und dann gehen wir mit Stricholm an Land - Abendbrod und einen Thekelffel nehmen wir mit. Den!' doch, bei dem herrlichen Wetter! 'Das Kind meint ja, daß es amüßend ist, lächelte Jonathan. 'Wie schade, daß ich mich schon für diese Fahrt nach Solkiet gerüstet habe!' sagte Daniel. 'Ach, fahre zu nur,' lachte Margary. 'Wir wollen hier schon fertig werden, darauf kannst du dich verlassen!' Der Sommer schritt vorwärts, Jonnensoll und warm. Von Mitte Juli an verging eine Woche nach der anderen, ohne daß eine Wolke an dem hohen Himmel zu erbliden war. Zur Nachtzeit stand eine schwarze Wolkendecke über dem Meer, und fluge Neide prophezeiten schlimme Zeiten. Jetzt konnte er angehten, der Feind aus dem Eislande da draußen, der Seenebel, der Frost und Verderben über all das segensreiche Schaffen der Sonnenwärme brachte! Des Morgens aber war der Horizont wieder frei, und die fluge Leute wurden zuhause - so wie es fluge Leuten gewöhnlich zu gehen pflegt. Die Sonne ging hell und strahlend über Meer und Land auf, und der Nebel da draußen, der sich gegen Abend über die ferne, ewige Eisde herabgesenkt hatte, lag still da und wartete, bis die Sonnenhitze in ihn hineingebrocht kam und ihn zu Gluth und farberreichen Flammen einfachte. Er war und blieb der schönste Sommer. Aber so still! Es floß kaum ein Vogel am Strande. Eine dornige kleine Möwe konnte die kleinen Holme umflattern, oder auch eine pfeifende Seeschwalbe. Starben und andere Seevögel waren verschwinden. Gott weiß, wo in den Schären sie sich eine Zufluchtstätte gesucht hatten. Und selbst da draußen in den Wästen und Fjorden sah es förglich aus mit Eisergängen, Lumen und Brauchögeln, die hier sonst in nimmelerde Menge zwischen den seichtem Lachen und dem Steine umherzuwippen und -trippeln pflegten. Selten nur sah man auch Boote auf Fjord und Sund. Wenn ausnahmsweise einmal eins in der Windhülle wahr gerubert war, konnte man schon aus der Ferne hören - so weit trug die Luft - wie die Ruder zwischen den Dolle trarrien und dann in's Wasser tauchten. Zweiellen glitt ein großer Touristen-dampfer braufend durch das obere Schweigen; die Wellen des Seewassers sprigten an den Steinen am Strande in die Höhe, und die Kolbenschläge der Maschine hallten von den Bergwänden wider. Oder eine blanz gepulte Mylsay von Lustjacht. Davon kamen in diesem Sommer mehr als sonst, da sie hier oben reichlich von alledem fanden, was sie suchten: Sonne und Meeresstille. Die Postschiffe aber machten gebuldig ihre Fahrten hinauf und hinunter - jammervoll leer an Passagieren und Fracht. Da war ja nichts zu beser-

bern, höchstens einmal ein Gerichtsbeamter, der eine Pfändung vorzunehmen hatte, oder eine Schaar Auswanderer, die gen Eiden zogen. Das Meer war ohne Fische. Deshalb jagen die Vögel weit weg auf's offene Meer hinaus, wo ihr hungriger Schaffinn Futter fand. Und deshalb blieben die Menschen daheim, während die Boote im Schuppen standen und trockeneten und led sprangen. Ja, man hätte glauben können, das ganze große, stille Land dort oben sei tobt und unbewohnt - bis die Fehrenten kam. Als die Wiesen am Strande entlang gemäht wurden, sproßte ein Leben von leuchtenden Farben aus jedem gemähten Wiesenstück herab. Das blühende Braunroth wurde helgrün, die Klippen und Büsche traten schärfer hervor, die Häuser und Schuppen standen freier und waren schärfere Schatten. Und wenn man genau und lange lauschte, so vernahm man über Sund und Fjord den häßlichen Klang der Sense gegen den Schelfstein. Auch in Tennö war es in diesem Sommer still. Und es waren gerade für diesen Sommer die besten Pläne gemacht für Gärten, Gesellschaften und Ausfahrten zu See und zu Lande, 'wenn nur das Wetter gut ist', - aus alledem wurde nichts, obwohl das Wetter besser als gut war. Es fiel von selbst weg, ohne daß jemand ein Wort darüber verlor. Wie glänzend auch Hof auf Tennö aus diesen Zeiten hervor ging, so kam doch Niemand auf den Gedanken, jetzt feste zu feiern, wo sich die Armuth an allen Ecken und Kanten bemerkbar machte. Und dann war da ja auch die Sache, daß der eine und der andere von denen, die Güfte auf Tennö hätten sein sollen, in dieser Zeit hierher kamen - wo nicht nur Hilfe, sondern auch der Wille, zu helfen, zu finden war - und etwas anderes suchten als bloße Gattungschaft. Und dazu kam dann auch noch, daß zwischen Jonathan, Daniel und Margary jetzt nicht mehr das Bedürfnis nach vergleichen vorhanden war - nach dem, worauf seinerzeit die Pläne aufgebaut waren. Ganz unmerklich war das alles weggegangen. Und ganz unmerklich war auf Tennö tagtäglich ein festes, strahlendes Fest eingeleitet - das weder der Güfte noch der Begrüßung mit Hüterschiffen und Flaggenhissen bedurfte. Innerhalb der vier Wände wurde dieses Fest gefeiert. Aber man spürte es amüßend auch nach außen hin. Es unterlag keinem Zweifel, daß Reinert recht darin hatte, daß die neue Einrichtung mit dem Baden Publikum herangehen würde. Und einer nach dem anderen, der nur von der Festtagsfrist nach Tennö heimkehrte, mußte jetzt von Jonathan Hof zu erzählen - von der Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Er kam jetzt selbst in der Regel in den Laden. plauerte mit den Leuten, fragte nach Verwunden und Bekannten und war fröhlich und natürlich. Niemand sah oder hörte mehr davon, daß er je betrunken war. Ramentlich aber auf Tennö selbst. Wo ihn die Leute ja täglich sahen, war die Verwunderung groß. 'Nein, der Jonathan, das ist ja gar nicht mehr derselbe Mann!' 'Der Jonathan, der ist derselbe Mann - so wie er früher war!' So äußerte sich Jonanna ihrem häufigen Gaste, des Ritters Patronilla, gegenüber, während sie ihr Kaffee einsenkte. 'Ja - ja!' sagte Patronilla. 'Das man ja wohl sein! Und es war ja ein Segen, daß der Jonathan gekommen ist! Der Daniel? Ach, der Segen! Das ist die Margari!' 'Die Margari, ja. Ja, ja, ja! Die ist ein Prachtmädchen, die Margari. Das ist sicher und gewiß. Aber das heißt: sie kann doch nicht vertraut, daß sie den Jonathan von's Trinten abbringen kann!' - und daß er jeden Tag, den Gott werden läßt, in's Laden geht, wo die liebe Sonne so hell scheint, und wo ihn jedweder einsehen kann! Daniel der soll da in ja auch so viel getan haben. Aber das ist sicher und gewiß, daß die Margari - nach den allmächtigen Gott - denn sein Segen ist ja mit dabei - ohne den wir nicht vermögen - ach ne, ach ne - ohne ihn vermögen wir nicht nichts!' Jonanna hatte währenddessen die Roggenweizenbrot aufgetragen. Jetzt war alles bereit. 'Ja, dann bist ich, fürstlich zu nehmen! Aber wer den Jonathan all' die Jahre gekannt hat, der weiß auch, was jetzt vor sich geht.' 'Ja, das ist ja wahr. Du hast ihn ja gekannt!' 'Es ist Margari vorn und Margari hinten. Aber mit den Segen, wo die von spricht, damit es es doch wohl man so! Für den Jonathan mein ich!' 'Ja, ja. Das mag wohl wahr sein!' Und Patronilla richtete in der Lasse herum und verband jetzt gar nichts mehr. 'Rein Mensch nicht kennt die Margari so gut wie der Nils. Das weißt du ja!' 'Nein! Der Nils, der soll sie wohl kennen. So von Kindesbeinen an, ja!' 'Und der Nils, der giebt sich nicht mit so festem Klatsch ab!' 'Ne, das hat er nicht. Ja, was für Freunde du von den Jung' hast, Jonathan! Da war ja nichts zu beser-

ern, höchstens einmal ein Gerichtsbeamter, der eine Pfändung vorzunehmen hatte, oder eine Schaar Auswanderer, die gen Eiden zogen. Das Meer war ohne Fische. Deshalb jagen die Vögel weit weg auf's offene Meer hinaus, wo ihr hungriger Schaffinn Futter fand. Und deshalb blieben die Menschen daheim, während die Boote im Schuppen standen und trockeneten und led sprangen. Ja, man hätte glauben können, das ganze große, stille Land dort oben sei tobt und unbewohnt - bis die Fehrenten kam. Als die Wiesen am Strande entlang gemäht wurden, sproßte ein Leben von leuchtenden Farben aus jedem gemähten Wiesenstück herab. Das blühende Braunroth wurde helgrün, die Klippen und Büsche traten schärfer hervor, die Häuser und Schuppen standen freier und waren schärfere Schatten. Und wenn man genau und lange lauschte, so vernahm man über Sund und Fjord den häßlichen Klang der Sense gegen den Schelfstein. Auch in Tennö war es in diesem Sommer still. Und es waren gerade für diesen Sommer die besten Pläne gemacht für Gärten, Gesellschaften und Ausfahrten zu See und zu Lande, 'wenn nur das Wetter gut ist', - aus alledem wurde nichts, obwohl das Wetter besser als gut war. Es fiel von selbst weg, ohne daß jemand ein Wort darüber verlor. Wie glänzend auch Hof auf Tennö aus diesen Zeiten hervor ging, so kam doch Niemand auf den Gedanken, jetzt feste zu feiern, wo sich die Armuth an allen Ecken und Kanten bemerkbar machte. Und dann war da ja auch die Sache, daß der eine und der andere von denen, die Güfte auf Tennö hätten sein sollen, in dieser Zeit hierher kamen - wo nicht nur Hilfe, sondern auch der Wille, zu helfen, zu finden war - und etwas anderes suchten als bloße Gattungschaft. Und dazu kam dann auch noch, daß zwischen Jonathan, Daniel und Margary jetzt nicht mehr das Bedürfnis nach vergleichen vorhanden war - nach dem, worauf seinerzeit die Pläne aufgebaut waren. Ganz unmerklich war das alles weggegangen. Und ganz unmerklich war auf Tennö tagtäglich ein festes, strahlendes Fest eingeleitet - das weder der Güfte noch der Begrüßung mit Hüterschiffen und Flaggenhissen bedurfte. Innerhalb der vier Wände wurde dieses Fest gefeiert. Aber man spürte es amüßend auch nach außen hin. Es unterlag keinem Zweifel, daß Reinert recht darin hatte, daß die neue Einrichtung mit dem Baden Publikum herangehen würde. Und einer nach dem anderen, der nur von der Festtagsfrist nach Tennö heimkehrte, mußte jetzt von Jonathan Hof zu erzählen - von der Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Er kam jetzt selbst in der Regel in den Laden. plauerte mit den Leuten, fragte nach Verwunden und Bekannten und war fröhlich und natürlich. Niemand sah oder hörte mehr davon, daß er je betrunken war. Ramentlich aber auf Tennö selbst. Wo ihn die Leute ja täglich sahen, war die Verwunderung groß. 'Nein, der Jonathan, das ist ja gar nicht mehr derselbe Mann!' 'Der Jonathan, der ist derselbe Mann - so wie er früher war!' So äußerte sich Jonanna ihrem häufigen Gaste, des Ritters Patronilla, gegenüber, während sie ihr Kaffee einsenkte. 'Ja - ja!' sagte Patronilla. 'Das man ja wohl sein! Und es war ja ein Segen, daß der Jonathan gekommen ist! Der Daniel? Ach, der Segen! Das ist die Margari!' 'Die Margari, ja. Ja, ja, ja! Die ist ein Prachtmädchen, die Margari. Das ist sicher und gewiß. Aber das heißt: sie kann doch nicht vertraut, daß sie den Jonathan von's Trinten abbringen kann!' - und daß er jeden Tag, den Gott werden läßt, in's Laden geht, wo die liebe Sonne so hell scheint, und wo ihn jedweder einsehen kann! Daniel der soll da in ja auch so viel getan haben. Aber das ist sicher und gewiß, daß die Margari - nach den allmächtigen Gott - denn sein Segen ist ja mit dabei - ohne den wir nicht vermögen - ach ne, ach ne - ohne ihn vermögen wir nicht nichts!' Jonanna hatte währenddessen die Roggenweizenbrot aufgetragen. Jetzt war alles bereit. 'Ja, dann bist ich, fürstlich zu nehmen! Aber wer den Jonathan all' die Jahre gekannt hat, der weiß auch, was jetzt vor sich geht.' 'Ja, das ist ja wahr. Du hast ihn ja gekannt!' 'Es ist Margari vorn und Margari hinten. Aber mit den Segen, wo die von spricht, damit es es doch wohl man so! Für den Jonathan mein ich!' 'Ja, ja. Das mag wohl wahr sein!' Und Patronilla richtete in der Lasse herum und verband jetzt gar nichts mehr. 'Rein Mensch nicht kennt die Margari so gut wie der Nils. Das weißt du ja!' 'Nein! Der Nils, der soll sie wohl kennen. So von Kindesbeinen an, ja!' 'Und der Nils, der giebt sich nicht mit so festem Klatsch ab!' 'Ne, das hat er nicht. Ja, was für Freunde du von den Jung' hast, Jonathan! Da war ja nichts zu beser-

'Ach ja, die Freude hatt' größer vom Winnen, wenn die Margari genollt hätt. Ja, ich will nichts weiter sagen, aber das hat Nils gesagt, als er diesen Sommer von Jonathan kam und Beschäftigt getrieget hätt, daß er nicht Lehrer auf Tennö sein sollt, so lang' dieser Paalsten auf Meisen ist - und daß er noch Nitrois sollt, wo ihm doch der Pastor den Plaz für Paalsten so gut wie gewiß versprochen hätt' - ja, das hat der Nils zu mir gesagt: da ist die Platte gesetzt, mit geschmitttem Schnittlauch bestreut und aufgetragen. 'Na, hat er dir das gesagt, der Nils?' 'Wenn er es auch nicht grad gesagt hat, so hat er es doch gesagt. Das ist die Margari!' sagt er. Und du kannst man ja auch leicht verstehen, was der Jonathan vorjare Woche sein Plazor zu thun gehabt hat. Da ist er Margari ihr Botenagent geworden, daß der Nils nach Nitrois geschickt werden sollt. Das ist ganz gewiß wahr.' Herr Jemine, Herr Jemine, was für ein Amrosel von Dirm! Man man bloß verstehen und einsehen könnt, was sie damit will!' 'Ach, da ist nu so allerlei zwischen Margari und Nils. Von Nitrois der Margari will ich man nicht sagen. Aber ihre Meinung war, die, daß sie hier keine haben wollt, die, so gut kennt wie Nils und der nu sehen sollt, wie sie es macht, daß sie auf'n Hof helfen Fuß stellen will!' 'Ach ne! Ach ne!' Die Finferkern sentte sich immer lieber auf Patronilla's Verstandnis herab. 'Na, ist dir auf'n Holzweg, die Margari!' 'Ne - die kriegt ihren Willen doch! Die sieht den Weg offen vor sich liegen, die Margari!' sagte Jonanna bedeutungslos. 'Das kann man sich ja denken! So buntgetrieben wie die ist! Aber sollt man denn nicht herausstricken, wo sie eigentlich hin will?' Jonanna rückte näher an den Tisch heran und sehte die Kaffeetasse kirrend nieder. 'Es ist nicht schwer für den, der Augen in Kopf hat und nachdenkt - so sehen, wo die Margari hin will!' 'Ne, ne - das ist es nicht - natürlich - aber -' 'Die Margari ist nicht mehr zufrieden damit. Gnadenbrod auf Tennö zu essen. Sie ist nicht zufrieden damit, daß sie von den Augenblick an verfort gewesen ist, wo sie geboren ist, und bis auf den heutigen Tag auf Händen getragen ist - so daß es oft ärgerlich anzu sehen war - als wär sie die Tochter in's Haus und noch mehr! Ne, nu will sie höher ruff und weiter kommen! Die Margari hat es darauf angelegt, Frau auf Tennö zu werden!' 'Herr Jemine! Herr Jemine!' 'Sie will, daß jeder Jonathan sich mit ihr verheirathet. Des ist ihre Absicht!' 'Na, was du da sagst! Der alte Kerl!' 'Der Jonathan ist über fünfunds-vierzig!' 'Ich bin ganz verbaht! Wenn es man nach der Daniel gewesen wär!' Jonanna beugte sich in großem Eifer vor: 'Ja, zuerst, da hatte sie ja gebracht, auf den Daniel zu spekuliren! Das hat man ja letzten Herbst gesehen, als er nach Haus kam, wie sie auf alle Weise hinter ihn her war. Nie kommt man Daniel sehen, ohne daß sie sich dabei war. Sie kriegt ihn dazu, daß er ihr oben in seiner Schlafstube Stunden gab - das hat man ja gehört! - Schlimme Sachen!' 'Aber das merkt sie ja, daß der Daniel nicht darauf eingehen wollt! - und da legt sie es auf Jonathan an. Das hast du doch eben so gut wie alle die anderen gesehen!' 'Ja - ja - das ist ja wahr!' 'Ja, und bescheiden ist sie nicht, du! Nicht bloß, daß der Jonathan mit ihr geht - in die Berge und auf die See. Die Mädchen erzählen, daß sie Jonathan ganz wie besessen auf sie ist. Von die Mädchen erzählen, daß sie Jonathan in's Bett kommen kann er nicht! In's Bett er fertig werden. Mitten an bell'n Tag läuft er aus'n Kontor und sucht sie. Und Abends muß sie bei ihm sitzen und daß die Margari - nach den allmächtigen Gott - denn sein Segen ist ja mit dabei - ohne den wir nicht vermögen - ach ne, ach ne - ohne ihn vermögen wir nicht nichts!' 'Herr Jemine!' lächelte Patronilla. 'Aber denn - denn wird der Jonathan schon merken, was für einen Eifer gen er sich aufgeseht hat! Wenn er es mit sie verheirathet ist!' 'Ja, dann bist ich, fürstlich zu nehmen! Aber wer den Jonathan all' die Jahre gekannt hat, der weiß auch, was jetzt vor sich geht.' 'Ja, das ist ja wahr. Du hast ihn ja gekannt!' 'Es ist Margari vorn und Margari hinten. Aber mit den Segen, wo die von spricht, damit es es doch wohl man so! Für den Jonathan mein ich!' 'Ja, ja. Das mag wohl wahr sein!' Und Patronilla richtete in der Lasse herum und verband jetzt gar nichts mehr. 'Rein Mensch nicht kennt die Margari so gut wie der Nils. Das weißt du ja!' 'Nein! Der Nils, der soll sie wohl kennen. So von Kindesbeinen an, ja!' 'Und der Nils, der giebt sich nicht mit so festem Klatsch ab!' 'Ne, das hat er nicht. Ja, was für Freunde du von den Jung' hast, Jonathan! Da war ja nichts zu beser-

Für die Küche.

Leis und panankuchen. Drei Kübel Mehl werden mit etwas Salz und Milch zu einem glatten etwas biden Teig angerührt, zwei bis drei Eier, einige Kübel mit Zwiebeln, fein gehacktes, übergekochenes Brotkrumenfleisch darunter gemischt. In einer schwarzen Pfanne werden in Butter dünne Pfannkuchen aus der Masse gebacken, aufgerollt, auf die Platte gelegt, mit geschmittnem Schnittlauch bestreut und aufgetragen. Gedämpfetes Kalbfleisch auf einfache Art. Man kocht eine Handvoll geschmittenes Wurzelwert (Suppengrün), eine Zwiebel, einige Pfeffer- und Gewürzkörner in 1/2 bis 3/4 Quart Wasser oder leichter Knochenbrühe durch ein Sieb. Währenddessen hat man ein nettes Stück Kalbfleisch in hellbraun gemachtem Fett auf beiden Seiten angebraten. Dann leitrum man es mit Salz, gießt die Wurzelbrühe dazu und läßt es langsam weich dämpfen. Die Sauce wird entfettet, mit etwas bunfelbrauner Mehlschwitze verlost, abgeschmeckt und über das tranchierte Fleisch gefüllt. Trüffel - Rühreier. Man wäscht und büchert eine kleine Trüffel, schält sie ab, schneidet die Trüffel in möglichst dünne und kleine Scheiben, die man in zerlassene Butter mit ein wenig Pfeffer und Salz weich dünkelt und in flachen bis acht gebrühten Eier gießt. Aus dieser Masse rührt man auf flacher Pfanne in zerlassener Butter ein feinflockiges Rührei ab, das auf erwärmter Schüssel servirt wird. Rübenmus mit Sahne. Man schält große Mohrrüben, schneidet sie in beliebige Stücke und kocht sie in Salzwasser ganz weich. Dann wäscht man sie, wie alles Gemüse, in togendes Wasser, um die Saftigkeit zu erhalten. Wenn sie sehr weich sind, werden sie durchgeseiht und mit einer ganz leichten Mehlschwitze mit reichlicher Butter, mit Salz und Pfeffer ein bis zweimal aufgehoben, dann servirt. Weißen Gans: jedes geordnete und gebatene Fleisch. Bratwurfi in Senffauce. Man dreht die Würste vorzüglich ab und sieht darauf, daß die Därme wieder gut zusammengebrückt werden, brüht sie mit togendem Wasser, gießt das Wasser ab und brät sie auf flacher Pfanne in knapper Butter bräunlich. Man braucht nur knapper Butter, weil die Würste selbst noch Fett hergeben. Inzwischen macht man von zwei Eßlöfeln in Butter gebrühtem Mehl eine hochbraune Embrenne, verlost diese mit zwei Oberlassen Wasser oder leichter Brühe, fügt drei Eßlöfel guten Senf (Mohrlich) dazu, etwas Süßig oder Weizenkörner, eine Prise Zucker und einige Tropfen Citronensaft, läßt die Sauce so köcheln werden, daß sie einen viskösen Stand bekommt, legt die Bratwürstchen hinein und läßt sie ein Weilchen darin ziehen, aber nicht zum Kochen kommen. Gedämpfte Gans. Man besetzt den Boden eines Schmortopses mit feinen Scheiben fetten Speck, magerein rohen Schinken und einigen Kalbfleischstückchen (leichte Erbsen in einfaches Rükke auch fortlassen), fügt eine schweiß geschmittene Zwiebel, geschmittenes Suppentkraut, drei bis vier Stiele gebrühten Weißkop, einige getrocknete Pilze, Salz, Pfeffer und Gewürzkörner dazu, gießt soviel Wasser darauf, daß die Gans eben bedeckt ist und läßt sie gut zugedeckt 1 1/2 Stunde bei firetem Gebrühe langsam weich dämpfen. Man nimmt man sie, begießt sie, giebt etwas togendes Wasser dazu, läßt sie 1/2 Stunde dämpfen, bis sie ganz weich ist. Die Sauce wird durch ein Sieb gerührt, entfettet, mit einer braunen Mehlschwitze verlost und gut abgeschmeckt. Die Gans wird natürlich nicht gefüllt. Gefüllter Rüter. Die Leber des lauter vorbereiteten Rütters wird mit 3/4 Pfund kaltem Kalbsbraten, einigem Schalotten, etwas Petersille und einigen ausgebräteten Cardellen recht fein gehackt, mit 2 Unzen geröstetem Speck gemischt und alles in 3/4 Pfund zerlassener Butter durchgeseiht, worauf man zwei von der Rinde befreite, in Milch gebrühten und wieder ausgebrühte Milchstrücker, etwas Salz, einen Eßfel fein gehackte Capern und drei bis vier Eier darunter rührt. Mit dieser Sauce füllt man den Rüter, näßt ihn zu, spüht ihn nach Belieben oder läßt ihn ungespüht und brät ihn in reichlich heißeer Butter recht softly. Die Sauce wird abgeschmeckt, entfettet, fein gekocht und nach Bedarf gewürzt.